

Die gute Hand für das Vieh (Teil I)

Mit den Nutztieren sprechen und es handsam machen

von Salome Wild und Dr. Michael Machatschek

Wie man mit dem Vieh umgeht, wie man mit den Tieren redet, warum man den Tieren einen Namen geben soll, die Gewöhnung des Viehs zur Handsamkeit, die Betreuung auf der Weide und das Eingewöhnen des Viehs auf der Alm sind Gegenstand des folgenden Beitrages von Salome Wild und Dr. Michael Machatschek. Dabei werden Dinge angesprochen, die für viele Leute aus dem Bauernstande vielleicht nichts Außergewöhnliches darstellen. Trotzdem sind besonders diese nachstehenden Verhaltensweisen gegenüber den landwirtschaftlichen Nutztieren in schriftlicher Form als besonders wertvoll anzusehen.



Wenn wir den ganzen Tag bei unseren Herden verweilen, wurde uns viel über das Verhalten und somit über den sprachlichen und berührenden Umgang mit Rindern, Pferden, Ziegen und Schafen bewusst. Über das Handsam-Machen des Viehs sollen hier Erfahrungen mehrerer Almsommer zusammengefasst und das vordergründig „Nicht-der-Rede-Werte“ in Worte gekleidet werden.

Manchmal werden wir von Landwirten scheel angesehen, wenn wir mit den Tieren viel sprechen und mit ihnen „umtun wie mit einem kranken Ross“. Viele Viehhalter wissen nicht mehr um die Vorteile des richtigen Umgangs mit dem Vieh und wundem sich, wenn sie von diesem getreten, gehömdelt werden oder beim Melken den Schwanz ständig im Gesicht haben. Immer häufiger begegnen einem auf den Weiden scheue Nutztiere. Bei nur auf der Weide oder im Laufstall gehaltenem Vieh

fehlt oftmals der notwendige und individuelle Kontakt mit dem Menschen. Solche Tiere sind z.B. auf der Alm für die Herden- oder Koppelhaltung schwierig zu handhaben und verursachen einen höheren Arbeitsaufwand.

Allgemeines zum Umgang mit Tieren

Es mag vielleicht banal klingen und pädagogisierend wirken, sich mit der „guten Hand für das Vieh“ auseinan-

derzusetzen. Aber einmal überdacht, werden die vielen Erleichterungen sichtbar, wenn das Vieh handsam gehalten wird. Spätestens beim Verladen in einen Anhänger oder beim Treiben bekommen dies die Landwirte zu spüren. Enthomen, Schwanzkupieren oder die Laufstalleuphorie der letzten Jahre ist wohl die Folge dieses Versäumnisses, unsere Nutztiere „handsam“ zu machen und liebevoll zu betreiben. Jenen, die mit dem

Eine gute Hand für das Vieh macht sich allemal belohnt, auf der Weide wie im Stall (Alp Richenen im Wallis, Schweiz)



Bauern und Hirten geben den Jüngeren das Wissen im Umgang mit den Tieren weiter (Alpe Klosters im Kanton St. Gallen, Schweiz)

MEHR FREUDE AM VIEH

Tiroler Grauvieh



BESTENS GEEIGNET ZUR:

ZUCHT - MILCHPRODUKTION - MAST - MUTTERKUHHALTUNG

INFORMATION: TIROLER GRAUVIEHZUCHTVERBAND, BRIXNER STRASSE 1, A-6020 INNSBRUCK
TELEFON 0 512/ 57 30 94, TELEFAX 0 512/ 59 29 / 206

Vieh von kleinauf „umtun“ und sprechen, werden die Vorteile bei der Arbeit bewusst.

Die Viehübernahme auf der Alm

Zu Beginn des Sommers hatten wir es häufig mit neu hinzukommenden Rindern zu tun. Wir waren uns gegenseitig fremd und vorsichtig im Umgang. Bei der Viehübergabe sprachen einige Bauern über die besonderen Eigenheiten des Viehs und wie man ihm begegnen könne. Die meisten Bauern verlieren aber selten einmal ein Wort über das Erziehen des Viehs zur Handbarkeit. Am ehesten kann man darüber Erklärungen und Erläuterungen hören, wenn ihr eigener Nachwuchs noch klein ist, die Kinder also bereits mit in den Stall oder auf die Alm gehen dürfen und ihnen dieser neue Lebens- und Spielbereich von den Erwachsenen eröffnet

wird. Der gute Umgang mit dem Vieh macht sich aber in so vielen Situationen bemerkbar und belohnt, sei es bei auftretenden Verletzungen, dass sich das Vieh die Salbe oder Einreibung auch wirklich auftragen lässt oder sei es im alltäglichen Umgang mit dem Vieh.

Es beginnt mit der Namensgebung

Besonders früher legte man auf eine sinnvolle Namensgebung viel Wert. Bei der Geburt oder etwas später bekamen die Tiere einen Namen. Damit war eine besondere Art der Aufmerksamkeit verbunden und das Tier wurde nicht zur anonymen Ware abgestempelt. Wie hießen doch die Kühe unserer Kindheitstage - da gab's die „Glück“, die „Reim“, die „Segn“, „Sunn“, „Wolk'n“ und die Stern, die Gräfin und die Stolz. Oder sie waren nach bestimmten Frauennamen be-

nannt, wie die Rosl, die Liesl, die Loni; bei auffallenden äußeren Merkmalen kamen Namen wie die Scheck, die Nuss, die Raute, die Brille vor; aber auch Blumennamen aus dem traditionellen Bauerngarten, oftmals Heilkräuter oder typische Almblumen, wie Edelweiß, Nelke oder Nagei, Erika, Enzian, Aster, Farn, Almrausch oder schlichtweg „Bleame“ waren beliebt. Es ging bei der Namensgebung nicht nur um das Benennen bestimmter Charaktereigenschaften oder äußerer Merkmale, sondern es wurde auch der Wunsch ausgedrückt bzw. der gute Spruch formuliert, Glück, Segen, „Reim“ etc. im Stall zu haben. Aufgrund der Wesensart benannte man sie „Sturm“, „Flamme“, „Wirbel“ oder „Wind“, und signalisierte somit auch für Aussenstehende das umtriebige Verhalten eines Tieres.

Vom Umgang mit dem Vieh

Im Umgang mit dem Vieh gibt es allgemeine Regeln. So wie das Vieh von klein auf erzogen wird, so hat es der Bauer die ganze Zeit über, nämlich mit den entsprechenden Angewohnheiten und Charakterzügen, auszuhalten. Vielleicht müsste so manches Stück Vieh, das ansonsten gute Zuchtergebnisse liefert, nicht verkauft werden, wenn es bereits als Kalb „handzahn“ gemacht worden wäre. Auch bei der Auswahl der Tierrasse, beispielsweise bei

der Hofüberebnahme, sollte darauf achtgegeben werden. Die meisten Jungbauern machen es aber ohnedies instinktiv. Einem nervösen Bauern ist wohl das gutmütige Brauvieh oder Pinzgauer Vieh, das zudem in unseren Breiten gute Verwendung findet, da es berggänglich und genügsam ist, zuträglicher wie etwa die Friesen oder die Schwarzbunten. Auch das Fleckvieh ist gut handzuhaben, wenngleich dieses bereits empfindlicher und weniger belastbar ist. Natürlich spielt das Gemüt und die Gemütsverfassung des Viehs nur am Rande eine Rolle. Auch äußere Bedingungen wie Stress können Leistungseinbußen bewirken. Vordergrundig sind Aspekte wie Fleisch- und/oder Milchrasse von Bedeutung.

Stellt das Vieh aber nur mehr eine unberechenbare Gefahr für alle Beteiligten dar, dann kommt es für die Weiterzucht oder Viehwirtschaft nicht mehr in Frage. Meistens erkennt man diese Charakterzüge relativ früh. In diesem Fall sind eben die nötigen Konsequenzen zu ziehen. Gutes Zuchtvieh zeichnet sich also nicht nur durch äußere Merkmale und hervorragende Leistungen, sondern auch durch gute und verträgliche Charaktereigenschaften aus.

Einzelbezogene Ansprache

Die Tierhalter sollten ihr Vieh kennen. Sie gehen mit jedem anders um, mit dem einen

strenger, da es immer an die Grenze geht, ausbricht oder ausschlägt. Mit den anderen Tieren walten sie vorsichtiger und behutsamer, vielleicht weil es besonders schreckhaft ist, gerade eine schmerzhaftere Verletzung oder Infektion hinter sich hat, oder aber aus einem Stall kommt, in dem das Vieh grob behandelt wurde. Sie weisen das zu gierige Vieh zu recht, welches sich zu Lasten des weniger wehrhaften Bestandes schadlos hält, wenn sich zum Beispiel eine sich besser durchsetzende Kuh vom Nachbarstand das „Gelecke“ oder Futter der anderen zu Gemüte führt. Die aufmerksamen Tierhalter lassen Achtsamkeit walten, dass kein Vieh zu kurz kommt, nicht unnötig von den anderen gestoßen, gepufft oder gehackt wird. Sie sprechen gezielt mit dem Vieh meist in Kombination mit Streicheln, Tätscheln oder „Handauflegen“. Sie haben einen individuellen Umgang und eine einzeltierbezogene Ansprache.

Reden mit dem Vieh in und vor jeder Situation

Das Alm- und Stier-Fahren, sogar das Schlachten, alle vom gewohnten Rhythmus abweichenden Situationen, werden dem Vieh vorher mitgeteilt. Sie spüren die Vorhaben des Bauern ohnedies und reagieren meist auch dementsprechend ungehalten. Daher soll zum Beispiel vor dem Schlachten das Vieh nicht nur mit spezieller Fütterung darauf vorbereitet



werden, sondern auch indem mit dem Tier mehrmals darüber gesprochen wird. Dem zum Verkauf vorgesehenem Zuchtvieh wird ein Halfter angelegt und es probeweise im Stall und durch den Hof geführt.

Nicht der Rede wert, aber des Tuns allemal

Bei gutmütigen und „handsamen“ Tieren muss man viel weniger wertvolle Energie aufwenden und braucht die verbleibende Unberechenbarkeit des Viehs viel weniger zu fürchten. Das Enthornen, oder das Verwenden des „Kuhtrainers“ und ähnlicher Utensilien könnte man sich dadurch ersparen. Selbstverständlich ist Achtsamkeit immer angebracht, denn die unerwarteten Bewegungen des Viehs können auf die verschiedensten Gründe zurückzuführen sein. Oftmals ist das Auftauchen oder Brummen einer hungrigen „Bremse“, ein plötzliches, ➤

Die zutraulichen Pinzgauer eignen sich gut für die selbständige Herdenhaltung (Loferer Alm, Salzburg)



TIROLER HEIMATWERK

6020 INNSBRUCK, MERANER STRASSE 2 - 4
TEL. 0512/582320, FAX 0512/573509

*... Die 1. Adresse für
Dirndl und Tracht!*

lautes Geräusch oder eine Verletzung etc. die Ursache. Jene, die den Umgang mit dem Vieh gelernt und Jahre lang praktiziert haben, wissen wie sie sich in den verschiedenen Situationen verhalten müssen und dass mit jedem Rind anders umzugehen ist.

Die resolute „Else“ auf Breiteben z.B. muss man nach kurzem Ansprechen vom

Schwanzansatz und Hintern her angreifen, mit der Hand gegen den Kopf streichen, die gerichtete Kette ergreifen und mit sicherem Griff schnell um den Hals binden. Ängstliche Leute versucht sie wie lästige Fliegen per rückwärtigen Homstoß zu vertreiben. Der Else muss man handfest mit sicherer und lauter Stimme kommen.

Die Gewöhnung des Viehs zur Handsamkeit

Es ist das Vertraut-Machen mit dem Vieh, das durch den guten Umgang mit ihm erreicht werden soll. Besonders bei den Kälbern oder beim Jungvieh ist dies von großer Bedeutung, damit sie als erwachsene Tiere nicht scheu sind. Von klein auf muss das Vieh vom Bauern, von der Bäuerin gut betreut werden, oder wie wir sagen „handsam oder handzahn“ gemacht werden. Kühe, die auf der Weide kalben, sollen bald in den Stall bzw. auf der Alm in den „Tret“ gebracht werden. Wird die „Kälberkuh“ zu spät bemerkt, so kann mancher ein Lied davon singen, wie es ist, ein bereits „wild“ gewordenes, dem Menschen gegenüber scheues, nicht vertrautes Kalb einfangen zu müssen. Einige uns besuchende Almbauern gingen zu jedem einzelnen Rind hin. Dann wurde getätschelt, gekrault, gut zugesprochen, am Glockenriemen herumgemacht und etwas gewitzelt, Brot oder Salzleck gegeben. Auch die tastfreudigen Kinder

gingen zu „ihren“ Kälbern. Es war verblüffend zu beobachten, wie ihnen das Vieh begrüßend entgegen muhte oder ihnen zunging.

Die Betreuung auf der Weide

Auch das sogenannte „Handsalzen“, das von den guten Hirten praktizierte Salzgeben des Jungviehs direkt ins Maul, verfolgt diesen Zweck. So wird das Vieh während des Almsommers nicht scheu, was den späteren Umgang mit ihnen wesentlich erleichtert. Wird kein Salz verabreicht, so lenkt man nicht die Aufmerksamkeit auf sich und hält einen gewissen Abstand zum Vieh. Das unmittelbare „Nachschauhalten“ beim Weidevieh, auch herunter im Tal, - „Ist auch kein Stück ausgekommen? Ist sonst alles in Ordnung?“ - oder das mehrmalige „Weidezaun-Umstellen“ kann neben der dadurch langsamen, stückweisen Futtervorgabe auch unter dem Aspekt der „guten Hand“ betrachtet werden. All diese scheinbar unwesentlichen Verhaltensweisen verstärken die Gewöhnung des Viehs an den Menschen.

Beobachtungen während unserer Almsommer

Für uns als SennerIn und HirtIn ist es immer sehr aufschlussreich, wenn zu Beginn des Almsommers die unterschiedlichen Bauern ihr Vieh bringen. Ihr Umgang mit dem Vieh ist für uns oftmals eine

Erklärung für das Verhalten der Tiere während des Sommers. Für manche Bauern artet das Verladen des Viehs auf den Anhänger in einen Kraftakt aus. Mit Gewalt wird versucht, das Vieh in den Anhänger zu bringen. Da wird, wenn es nicht auf Anhieb gelingt, geschimpft, geschoben, geschlagen, ohne dass es nötig wäre. Oftmals ginge es mit gutem Zureden, Locken und einer Handvoll Salz, und das Vieh geht in den Anhänger, ohne große Umstände zu machen.

Vielfach merkt das Rind die Unruhe der Leute. Der ruhige und selbstbewusste Schwabbauer z.B. führt jedesmal seine Tiere ohne großen Aufwand in den Anhänger. Es gelingt natürlich nur, wenn bereits vorher der entsprechend gute Umgang mit dem Vieh gepflegt wurde. Das entspannte und gelassene Klima zu Hause hilft dann auch auf der Alm. Dies konnten wir oftmals bei den alten Hirten und Bauern beobachten, denen ihre harte, aber gern verrichtete Bauernarbeit und auch die gute Hand für das Vieh bereits in Fleisch und Blut übergegangen war. Mit ihrer ruhigen, oft gütigen Art glichen sie die bereits fehlende Kraft im Umgang mit dem Vieh spielend aus. Manchmal arbeiteten sie natürlich mit allen möglichen Tricks, um den Tieren gar nicht lange die Wahl zu lassen, dem von ihnen gewünschten Verhalten nachzukommen. Zudem tritt

meist die unterschiedliche Umgangsweise von Frau und Mann bzw. den Kindern mit dem Vieh sehr augenscheinlich zutage. Was der Bauer unter Umständen mit Kraft erreichen kann, macht die Bäuerin mit Taktik, Geduld bzw. gutem Zureden und mit sicher nicht schlechterem Ergebnis.

Die gute Hand für das Vieh auf der (Alm-)Weide

Der Hirte muss die Fähigkeit besitzen, einerseits das Vieh anlocken und andererseits es auch weg treiben oder „von sich weisen“ zu können. Je nach dem Ziel des Hirtens muss er daher, wenn er die Almflächen effektiv bewirtschaften und eine gute Herde haben will, die Tiere zurechtweisen, das heißt, sie locken bzw. wegtreiben und ihnen somit Grenzen setzen können. Dazu gibt man den Auftakt wie beim Musizieren. Der Auftakt mit gewissen Lauten bestimmt die Handlung. Langsames, ruhiges Nähern bedeutet, ich möchte mir ein Stück ganz genau ansehen. Oder es mag auf das Zurechtrücken, das Nachrichten oder das langsame Verschieben der Herde hinweisen. Ob laut oder leise, ruhig oder hektisch - daran gewöhnt man die Tiere. Laute Rufe aus großer Entfernung bedeuten das Anlocken der Herde. Wiederkehrende, lau-



te Rufe unmittelbar beim Vieh stellen Treiblaute dar.

Eingewöhnen des Viehs ab dem ersten Tag des Almsommers

Zu Almbeginn konnten wir binnen zweier Wochen z.B. eine ca. 200 Stück große Rinderherde erziehen. Man führt die Regeln mit Bestimmtheit und Strenge schon am ersten Tag ein. Dem Vieh wird „die Schneid abgekauft“, um den Tieren die Grenzen auf zu zeigen, wer der Hirte ist und was er will. Mit bestimmten Rufen

Die Salzgabe mit der Hand bindet das Rind an den Menschen und schenkt Aufmerksamkeit (g.o) Das Tier ordnet sich unter; der direkte Bezug zu jedem Tier ist individuell abgestimmt (o.)



Der Hund „kauft in den ersten Tagen den Kühen die Schneid ab“



Zu Beginn des Almsommers werden die Rinder auf die Herdenwirtschaft eingestimmt (Alp Egg im Calfeisental, Schweiz)

oder einem lauten Spezialpfeiff kehrte die Herde mit einem Drehen um und weidete so bestimmte Bereiche eines Steilhangs ab. Jene Hirten, die in den ersten zwei Wochen nicht beim Vieh waren oder dieses nicht erzogen, hatten den ganzen Sommer einen höheren Arbeitsaufwand, die Viehherde im Zaum zu halten oder Einzeltiere zu bändigen. Sie hatten die anfängliche Unsicherheit und Lernbereitschaft der Tiere nicht zu nutzen gewusst.

Anlernen und Einlernen

Zum Zweck einer differenzierten Handhabung der Stimme ist auch der Einsatz eines eigenen Wortschatzes von Bedeutung. Die sprachlich unterschiedlichen Wörter im Umgang mit dem Vieh, sei es auf der Alm beim Hüten oder im Tal auf der Weide, variieren im Tonfall und in der Stimmlage. Die verschiedenen Rufe, die  Anlocken oder Treiben der Tiere verwendet werden, sind aber in allen Regionen 'sehr ähnlich. Besonders der Hirte, der sich zu Beginn des Almsommers mit dem Vieh aus ganz verschiedenen Ställen vertraut machen muss und je nach Tierhaltung und Umgang im

Tal, auf deren ganz unterschiedliches Verhalten einzugehen hat, muss sich das Vieh bereits von Anfang an „erziehen“. Stets verwendet er die gleichen Lock- bzw.

Treibrufe. In der traditionellen Bauernwirtschaft wird dieses notwendige Vokabular von einer Generation auf die nächste weitergegeben. Aber auch der Hirte ist gut beraten, sich diesbezüglich vom Hirten der Vorjahre bzw. von den Bauern „anlernen“ zu lassen, oder zumindest die Bauern im Umgang mit ihrem Vieh genau zu beobachten. Somit kann das Vieh, das letzten Sommer schon auf der Alm war, die Leitstellung übernehmen und die restlichen Tiere folgen ihm als Herde. Besonders in der ersten Zeit wollen sich die Mitglieder aus den einzelnen Ställen nicht in den geschlossenen Großherdenbestand eingliedern, sondern als gewohnte Kleinerde beisammen bleiben. Bei Standweidewirtschaft spielt dies eine untergeordnete Rolle, da sich das Vieh ohnedies in Kleingruppen auf- und verteilt.

Loben und Schimpfen zeigen Grenzen auf

Jeder Viehhalter wird bestätigen können, dass er, bis auf wenige Ausnahmesituationen abgesehen, mit Lob und gutem Zureden weit mehr ausrichten kann. Das macht auch die „gute Hand fürs Vieh“ aus. Sei es nun, dass mit beruhigen-

der und sanfter Stimme auf das Vieh eingeredet wird, sei es durch Streicheln, Kraulen oder Striegeln, womit gleichzeitig auch das Haarkleid gereinigt wird, was besonders bei Stallhaltung sehr wichtig ist.

Z.B. Zaunausbrecherinnen oder jene die im Stall zu Raufen bzw. zu Kämpfen beginnen und anderen mit den Hörnern kommen wollen, werden bestimmt zurechtgewiesen. Ein schroffes „Hörst' auf, Leni...“ zeugt von sensibler und kundiger Aufmerksamkeit den Tieren gegenüber. Der Appell zeigt ihnen die Grenzen auf. Manchmal muss auch ein Holzstecken eingesetzt werden, um z.B. den ständigen Zaunbrecherinnen den Weg zu weisen und sie nach Hause oder auf ihre Alm zurückzuführen.

Mit verschiedenen Betonungen des Redens und Rufens kann der Stockeinsatz für das Ohr des Viehs geschickt verstärkt werden. Sie merken sich das Schimpfen recht gut, nach geraumer Zeit ist der Stecken nicht mehr notwendig und es genügt nur der Einsatz der schimpfenden Stimme. Im Stall sollte allerdings ein Stecken nicht zum Einsatz kommen. Dort verschreckt er nur die Tiere. Auch aus weiter Entfernung genügt auf der Weide bestimmte Redensweisen oder Laute, um den Tieren zu zeigen, dass sie nicht unbeobachtet sind. Diese Erkenntnisse verwendeten wir Hirten den Tieren gegenüber auch zum Bluffen, um uns weite Wege zu ersparen. ■

Teil II in nächster Folge

Zu den Autoren:
Die Sennerin Salome Wild und der freiberufliche Landschaftsplaner und Hirte Dipl.-Ing. Dr. Michael Machatschek beschäftigen sich in Praxis und Theorie mit der Almwirtschaft